

Predigt für den Gottesdienst am 22.01.21

Thema: Der Heilige Geist macht unsere Gebete wirksam

Text: Römer 8, 26 – 27:

„Ebenso aber nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn was wir beten sollen, wie es sein muss, wissen wir nicht, sondern er selbst der Geist tritt stellvertretend ein mit unaussprechlichen Seufzern. Der aber die Herzen erforscht, weiss, was das Trachten des Geistes ist, dass er Gott gemäss eintritt für die Heiligen.“

Liebe Zuschauerinnen, liebe Zuschauer, liebe Gemeinde,

wie sieht es bei dir aus? Wann seufzt du? Wann wird es dir zu viel? Wo ist die Grenze, wo du zu seufzen beginnst? Oder was bringt dich zum Seufzen? Ist es der berufliche Druck, ist es Unvermögen, sind es Krankheiten und die daraus resultierende Schwachheit oder anderes? – Die meisten Menschen entsprechen nicht dem Wunsch- oder Traumbild, das uns in Filmen und Medien vermittelt wird. Dort ist man gross und schön, gesund und stark, gut ausgebildet und erfolgreich. Alles läuft glatt und ohne Brüche, man lernt natürlich einen schönen und erfolgreichen Partner kennen und hat mit ihm die besten und schönsten Kinder der Welt. Soweit der Wunschtraum unserer Leistungsgesellschaft. Die Realität sieht ganz anders aus, wir leben in einer von Gott abgefallenen Welt, wo Krankheit und Tod herrschen. Gerade die jetzt herrschende Pandemie zeigt es uns wieder. Die Gesellschaft versucht zwar mit allen Mitteln die Verwundbaren und Schwachen der Gesellschaft zu schützen, doch für die Gesunden und Starken gehen die Einschränkungen in ihren Augen viel zu weit. Oder denken wir an die USA, wo es dem selbstverliebten Populisten und Brandstifter Trump gelang, gerade die Verlierer der Gesellschaft anzusprechen, die immerhin 75 Millionen ausmachen. Bei ihnen ist nämlich nichts zu sehen vom vielbeschworenen amerikanischen Traum, wo der Selfmademan als Tellerwäscher beginnt und als Multimillionär endet. Ja, die meisten Menschen auf unserem Planeten seufzen, die einen immer wieder mal, andere ihr Leben lang. Bei uns seufzt man, wenn einem zu viel oder langweilige Arbeit aufgebürdet wird, wenn man krank ist, oder die Altersbeschwerden die Lebensqualität so sehr drücken, dass es keine Freude mehr macht zu leben. In anderen Gegenden unserer Welt seufzt man, weil man unterdrückt und ausgebeutet wird, weil man Tag und Nacht arbeitet und doch zu wenig zum Essen hat, weil ein Wirbelsturm oder Hochwasser das ganze Lebenswerk zerstört hat usw. usw.

Ja, das gute Leben, das viele von uns haben, ist eher die Ausnahme. Es ist Grund genug, um Gott wirklich jeden Tag dafür zu danken. Doch unsere ganze Welt, die ganze Schöpfung, die Tiere und die Pflanzen, sogar das Meer leidet unter dem Sündenfall des Menschen. Sie leidet an der Vergänglichkeit, an der Brutalität des Überlebenskampfes, an der Sterblichkeit allgemein. Es ist die Sinnlosigkeit des Leidens.

Es zeigt sich auch immer mehr, dass Menschen, die Verschwörungstheorien glauben und verbreiten, an der Realität der Welt verzweifeln. Sie haben ein Ohnmachtsgefühl und weil man sich ausgeliefert fühlt und nicht sieht, wo und wie etwas an den Ungerechtigkeiten dieser Welt etwas geändert werden könnte, schafft man sich Erleichterung durch Vereinfachung, indem man den Verschwörungstheorien glaubt, die einem genau benennen, wer Schuld an der ganzen Misere ist. Ja, der Mensch und die ganze Schöpfung leidet! Unsere Mitgeschöpfe leiden meist stumm, weil sie keine Stimme haben. Seufzen ist ein Ausdruck des Leidens und der Hoffnungslosigkeit. Es ist keine Besserung in Sicht. Man seufzt, weil der Druck und das Leiden nicht aufhören. Schon Kinder und Jugendliche leiden und seufzen. Es hat sich gezeigt, dass besonders Jugendliche unter den Einschränkungen der Pandemie leiden und psychische Probleme bekommen. Man kann also jung und gesund sein und trotzdem an dieser Welt leiden.

Das ist die Beschreibung der Welt, wie sie Paulus in Römer 8 skizziert. Und jetzt? Werden wir da je herauskommen? Sogar Christen seufzen, sie sind ja auch der Vergänglichkeit unterworfen. Wo soll denn

Hilfe herkommen? Auch wenn der christliche Glaube viel Tröstliches zu sagen hat, an der Gesamtsituation ändert er doch gar nichts, oder doch? **Der Glaube an Jesus ändert alles – aber nicht sofort!** Das ist diese unangenehme Tatsache, diese Spannung, die wir auszuhalten haben. Denn wenn wir unser Vertrauen auf Jesus setzen, ihn um Vergebung bitten und ihn in unser Leben einladen, sodass er der Herr ist, werden wir mit dem Heiligen Geist beschenkt und damit von oben wiedergeboren.

In Rö 8, 14-17 steht nun folgendes: „Es ist so: Alle, die dem Geist Gottes erlauben, sie zu leiten, sind Söhne und Töchter Gottes. Denn ihr habt ja von Gott keine Geisteshaltung bekommen, wie Sklaven sie haben, was zu einem Leben in Furcht führen würde. Sondern ihr habt den Gottesgeist empfangen, durch den ihr als rechtmässige Söhne und Töchter in seine Familie aufgenommen werdet. Durch diesen Geist rufen wir deshalb auch in unseren Gebeten: Abba, Vater! – Genau dieser Gottesgeist bestätigt das unserem innersten Geist, dass wir wirklich Kinder Gottes sind. **Wenn wir nun seine Kinder sind, dann sind wir auch seine rechtmässigen Erben.** Wir sind Erben Gottes, Miterben des Messias. Es ist wirklich so: Wenn wir zusammen mit ihm das Leiden auf uns nehmen, dann werden wir auch mit ihm zusammen in seine wunderbare Herrlichkeit, seinen Lichtglanz, mit hineingenommen.“

Wir sind Gottes Erben, wir sind die Erben seines Reiches, wir gehören für immer zu ihm und haben Anteil an seiner ewigen Herrlichkeit! Doch solange wir noch auf dieser Erde leben, sind wir noch nicht am Ziel. Wir müssen lernen, diese Spannung auszuhalten! Es gehört uns schon, aber doch noch nicht ganz! Wir sind Gottes geliebte Kinder, aber haben noch eine Wegstrecke bis zu unserem Tod zu gehen. Und da sind wir am Seufzen. Manchmal ist der Weg so beschwerlich, dass wir fast nicht mehr können. Wir sind kurz vor dem Verzweifeln. Und dann können wir plötzlich nicht mehr beten. Uns fehlen einfach die Worte, weil wir so durcheinander sind, teilweise verführt, teilweise verwirrt von all dem, was auf uns hereinprasselt. Wir verlieren das Ziel aus den Augen, wissen nicht mehr, was das Ganze soll. Aber weil wir immer noch Gottes geliebte Kinder sind, erfüllt mit dem Heiligen Gottesgeist, trägt uns Gott durch solche schwierigen Zeiten hindurch. Denn der Heilige Geist verbündet sich mit uns, er leidet mit, er trägt mit, er weiss, wie es in uns aussieht, er sieht das Leid, den Frust, die Angst. Er ist der Parakletos, unser Fürsprecher, unser Beistand, unser Anwalt. Er spricht für uns! Aber weil er so innig mit unserem Geist verbunden ist, müssen wir ihm nicht erklären, was los ist. Wenn wir vor lauter Sorgen, Traurigkeit und Beengung oder seelischem Druck unfähig werden zum Beten, weil wir den Überblick verloren haben, dann kommt uns der Geist Gottes zu Hilfe. Er übermittelt als eine der drei Personen Gottes unsere Verzweiflung direkt ins Herz Gottes, des Vaters. Und der hat versprochen, uns nicht im Stich zu lassen. Ich lese nochmals die Verse 26 und 27 nach der Übersetzung „Das Buch“: **„Genauso hilft der Gottesgeist uns in unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen ja überhaupt nicht, wie wir beten sollen. Doch er selbst, der Gottesgeist, kommt uns immer wieder mit seinem unaussprechbaren Seufzen zu Hilfe. Und Gott, der die Herzen durchleuchtet, der kennt das Denken des Gottesgeistes genau. Ja, und er, der Geist, setzt sich für die ein, die ganz und gar zu Gott gehören, und tut das im Sinne Gottes.“**

So sind wir besonders in den Zeiten der Schwachheit, der Krankheit, der Mutlosigkeit mit Gott verbunden. So wie es Paulus beschreibt, heisst es nicht, dass wir Gottes Gegenwart dann besonders spüren. Natürlich ist das möglich, aber normalerweise spüren wir gar nichts, unser Inneres ist ja dann wie tot. Aber wenn wir nichts spüren, heisst das gerade nicht, dass sich Gott verabschiedet hat, höchstens unsere Gefühle sagen das. Das Gegenteil ist der Fall: **Gott ist uns nie so nah mit seiner Hilfe,** weil er genau weiss, was wir brauchen. Auch wenn wir z.B. dement werden, vertritt uns der Heilige Geist vor Gott genauso, wie wenn unser Verstand noch funktionieren würde. Wenn der Geist Gottes uns vor Gott vertritt, bekommt das unser Verstand nicht mit, es ist eine Herzensverbindung. Nichts kann uns von der Liebe von Jesus trennen, keine Bedrängnis oder angstmachende Enge, keine Verfolgung oder Hungersnot, keine körperliche oder psychische Erkrankung. Gott lässt uns nicht hängen, er hält uns fest und wir bleiben seine Kinder und Erben, auch wenn wir selber zu schwach sind, um vorwärts zu gehen. Das ist unsere Zuversicht und Hoffnung, mitten in der Not der Pandemie und allem anderen. Amen. WN